

10.05.1998: Kantate (Begrüßung der neuen Stadtvertreter)

Predigt: Propst Peter Godzik, Ratzeburg

Kolosser 3,12-17

„Kleider machen Leute“ heißt eine Novelle von Gottfried Keller. Sie erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der durch vornehme Kleidung Eindruck macht und zuvorkommend behandelt wird, was ihm in einem anderen Aufzug sicher verwehrt geblieben wäre. „Kleider machen Leute“ so sagen wir anerkennend, wenn wir einem Freund oder Bekannten unverhofft in feinem Anzug begegnen, den wir ihm gar nicht zugetraut hätten. „Kleider machen Leute“ – diese auch heute noch zutreffende Lebensweisheit bringt uns dazu, sorgfältig zu überlegen, was wir zu welchem Anlass tragen, welchen Eindruck wir wohl machen, wenn wir dieses oder jenes anziehen.

Die äußere Erscheinung ist Ausdruck einer inneren Haltung oder eines inneren Wesens und zeigt an, was von innen nach außen dargestellt werden soll. Umgekehrt kann man wohl auch von dem äußeren Aufzug auf die innere Befindlichkeit eines Menschen schließen, auch wenn wir dabei etwas vorsichtig damit sein sollten, weil es das Phänomen der Maske oder der Verkleidung gibt. Kleider sind nicht die Leute, sie machen sie, und das wird manchmal sehr gezielt zum Erreichen bestimmter Zwecke eingesetzt.

Das Outfit eines erfolgreichen Schlagersängers wie Guildo Horn zum Beispiel (der gestern Platz 7 im Europäischen Schlagerwettbewerb erzielt hat) sieht ganz anders aus und will auch etwas ganz anderes erreichen als zum Beispiel das Outfit eines Lauenburgischen Landessuperintendenten oder Propsten im Lauenburger Ornat.

Wir signalisieren etwas mit unseren Gewändern, machen uns erkennbar gegenüber anderen und sorgen dafür, dass sie sich nicht allzu sehr in uns täuschen oder Falsches von uns erwarten. Auch der Sonntagsanzug gehört dazu, die Festtagskleidung, die jedenfalls früher deutlich machen wollte, dass alle Menschen, auch wenn sie im Alltag in vielen Berufen hart arbeiten und dienen müssen, „Damen und Herren“ sind, vornehme und freie Menschen vor Gott, nach dessen Ebenbild sie geschaffen sind und der sie als seine geliebten Kinder sieht und einsetzt zu Königinnen und Königen ihres eigenen Lebens.

Ehe wir nun zu dem wichtigen „Kleidertext“ des Apostels Paulus kommen, der uns heute als Predigttext aufgegeben ist, wollen wir noch kurz überlegen, ob das Amt, in das Sie neulich gewählt worden sind, auch eine Frage der „Kleiderordnung“ ist. Vielleicht gibt es da ja Unterschiede zwischen Stadt und Land, zwischen großen und kleinen Versammlungen, Ausschusssitzungen und repräsentativen Veranstaltungen. Nicht immer wird man das gleiche vornehme Gewand tragen müssen.

„Repräsentation“ ist aber, so glaube ich, das entscheidende Stichwort. Gewählte Abgeordnete repräsentieren den Willen des Volkes, sie drücken ihn (nur ihrem eigenen Gewissen verpflichtet, aber doch angelehnt an die politische Überzeugungsarbeit ihrer jeweiligen Partei) in Diskussionen und Abstimmungen aus und sie stellen ihn auch nach außen dar.

Die Frage ist nun, in welche Gesinnung und Haltung wir uns kleiden, wenn wir unsere Repräsentationspflichten wahrnehmen. Es ist nicht nur eine Kleiderfrage, die mit Textilien zu tun hat, sondern auch eine Kleiderfrage, die mit Texten zu tun hat. Was ziehen wir an, wenn wir anderen Menschen begegnen? Das ist nicht in erster Linie eine Frage der Mode, sondern der Haltung, des Ausdrucks, der Mitteilung an andere im gesprochenen und unausgesprochenen Wort.

Und nun sind wir ganz nahe bei dem, was der Apostel Paulus den Christen der Gemeinde von Kolossä sagen wollte. Er hat sie sich vorgestellt vor seinem inneren Auge als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten. Das ist immer der Ausgangspunkt, auch für einen Modeschöpfer: Wer bist du? Als was möchtest du in Erscheinung treten?

Wieder wollen wir einen Augenblick noch zurücktreten von unserem Predigttext und überlegen, wer wir sind hier heute Morgen und als was wir in Erscheinung treten wollen, damit die Menschen uns richtig wahrnehmen und sich nicht täuschen in uns.

Wir sind christliche Gemeinde, versammelt um Gottes Wort. Wir sind auch Verantwortungsträger im weltlichen Bereich in Stadt und Land, versammelt um Gottes Wort und eingeladen, den Segen Gottes für unsere Mitarbeit im demokratisch geordneten Gemeinwesen zu empfangen.

Das ist sehr bedeutsam. Wenn neugewählte Abgeordnete, Ratsmitglieder und Gemeindevertreter ihre neue Legislaturperiode beginnen mit Lied, Gebet und Segen in einem öffentlichen Gottesdienst, dann drücken sie damit aus, wes Geistes Kinder sie sind, was unter ihnen für Werte gelten sollen, für wen oder was sie sich einsetzen wollen in der nächsten Zeit und wessen Beistand sie erbitten für diese nicht leichte und verantwortungsvolle Aufgabe.

Wer sind wir und als was wollen wir in Erscheinung treten? Der Apostel Paulus sagt der Gemeinde in Kolossä und uns: Ihr seid gewählte Leute, von Gott auserwählte Leute, und ihr seid heilig und geliebt. „Heilig“ heißt ja „zu Gott gehörig“, auf ihn bezogen, von ihm gerufen und in Anspruch genommen, in einer lebendigen Beziehung zum Wesentlichen stehend und Antwort gebend auf den Ruf des Lebens, verantwortliche Leute im wahrsten Sinne des Wortes und darin geliebt und anerkannt.

„Gewählt, beliebt, anerkannt, verantwortlich“ – das alles sind wir auch vor den Menschen und deshalb ausgewählt und beauftragt worden, politische Verantwortung mitzutragen in unserem jeweiligen Gemeinwesen. Aber was ist das alles, dieser weltliche und menschliche Ruhm, gegen die besondere Anerkennung Gottes in, mit und unter aller menschlichen Bedeutung?

Ich gestehe, dass ich Gottes Liebe und Anerkennung, die uns allen in der Taufe gilt, viel wichtiger finde als allerlei weltlichen und auch kirchlichen Ruhm. Was nützen uns die Festgewänder, die Orden und Ehrenzeichen, wenn wir uns nicht geliebt fühlen bei Gott? Deshalb ist mir das so wichtig, dass wir uns alle angesprochen und gemeint fühlen, wenn Paulus hier schreibt an die Auserwählten Gottes, an die Heiligen und Geliebten. Ja, das sind wir, von Gott erwählte und geliebte Menschen und als solche befähigt, einander in Liebe, Respekt und Verantwortungsbereitschaft zu begegnen.

Und nun endlich die entscheidende Kleiderfrage für Christen, ob sie nun weltliche oder geistliche Verantwortung tragen: „Zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr! Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“

Was für ein wunderbares Gewand, mit dem Christen sich in der Welt bewegen! Tun wir einmal so, als hätten wir es auch wirklich an, jeder und jede einzelne von uns und wären stolz auf unser Gewand und trügen es den ganzen Tag über und legten es nur spätabends ab, um schlafen zu gehen und nicht immer alles mit uns tragen zu müssen und ausruhen zu dürfen von der Last und Mühe auch, die es bedeutet, solche Kleider zu tragen. Was legen wir da der Reihe nach ab? Ich frage das, nicht um das Gewand wieder loszuwerden, weil es uns zu schwer geworden ist, sondern weil ich es schätze und sehr genau und liebevoll anschauen will, wenn ich für einen Augenblick ausruhe und schlafe und es hernach um so lieber wieder anziehe.

Das Obergewand, der Mantel oder vielleicht auch der Gürtel, der alles zusammenhält, ist die Liebe. Das schützt und wärmt zugleich, das gibt Halt und vernünftiges Aussehen. In einem anderen Brief hat Paulus einmal gesagt: Und wenn ich alles Mögliche hätte und täte und hätte der Liebe nicht, so wär's mir nichts nütze. Was soll aller Reichtum, Ehre, Ruhm, Anerkennung, Erfolg ohne Liebe? Tönendes Erz, klingende Schelle – vergängliche Narretei wäre das.

Unter dem Mantel der Liebe oder gehalten vom Gürtel der Liebe tragen Christen zwei wesentliche Kleidungsstücke wie Rock und Bluse, Hose und Jackett: Toleranz und Vergebungsbereitschaft. Das eine garantiert unsere Beweglichkeit, das andere unsere Offenheit. Wir können auf andere zugehen und stecken nicht in einem Charakterpanzer, der für andere keinen Platz lässt. Wir halten es für möglich,

verwandelt und verändert zu werden, wir müssen nicht an Ideologien festhalten, an starren Grundüberzeugungen, die gemeinsame Wege und Lernschritte unmöglich machen.

Politische Verantwortung tragen heißt heute, auf andere zugehen, gemeinsame Ziele entdecken, Kompromisse schließen und sich gemeinsam auf den Weg machen. Politische Verantwortung tragen heißt auch, Menschen davon zu überzeugen, wie schädlich es ist, „dicht“ zu machen, Ideologien, Hass oder Ressentiments vor sich herzutragen. Das sind keine Kleider, mit denen man Staat oder Leute machen kann, das sind Charakterpanzer, hässliche Masken oder Schreckgespenster, die wir aus dem Zwielflicht verführerischer Maskerade herausholen müssen ins Licht gelebter und gestalteter Verantwortung. Es gibt sie wieder, diese Gespenster und diese Masken. Aber bange machen gilt nicht! Angezogen wird in der täglichen Arbeit auch einer Gemeindevertretung ein anderes Gewand. Und wie entlarvend kann dann die kindliche Feststellung sein: Sie haben gar nichts an! Es ist gar kein Kleid, das man tragen kann in der Öffentlichkeit. Da ist nichts zu sehen oder zu spüren von politischer Verantwortung. Und die Menschen werden das auch durchschauen und merken! Ich sage das, weil wir nicht gezwungen sind, alles zu ertragen, sondern die Freiheit haben, politische Scharlatanerie beim Namen zu nennen.

Und nun zu dem, was wir wärmend und schützend unter der Oberbekleidung tragen, nahe unserer Haut und unserem Herzen. Paulus nennt, sozusagen als Trikotage der Christen: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.

Sie merken schon: Das muss man nicht immer zeigen, aber immer bei sich tragen. Wir wollen uns ja nicht entblößen oder lächerlich machen. Die Menschen, vor allem die uns nicht freundlich gesonnenen (und die gibt es!) müssen ja nicht immer mitkriegen, was für altmodische Unterwäsche wir tragen. Aber hilfreiche und bewährte über Jahrhunderte. Was haben christliche Gemeinden nicht schon alles kommen und gehen sehen! Und immer waren es auch Zeiten, das Wesentliche unserer Überzeugung zu leben: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. An der Sanftmut, Geduld und Freundlichkeit der Christen sind schon viele autoritäre Regime und ungerechte Tyrannen gescheitert. Und auch heute müssen sich rücksichtslose und ausbeuterische, verführerische und kriminelle Kräfte in unserer Gesellschaft damit auseinandersetzen, dass es entschiedene, erprobte und bewährte Gegenkräfte gibt, die mit Geduld, Sanftmut, Freundlichkeit und beherzter Klarheit ein anderes Leben wollen. Ein Leben, das Frieden ermöglicht im Herzen und dankbares Genießen aller Schöpfungsgaben. Ein Leben, das reich ist an Wahrheit und Weisheit, das sich gründet in Gebet und Gottesdienst. Ein Leben, das sich beziehen darf in allem auf den Einen, der Weg, Wahrheit und Leben ist: Jesus Christus.

Und so ist das mein Wunsch, meine Bitte und mein Segen für alle Arbeit in Gemeinde und Welt, wie der Apostel Paulus gesagt hat: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“ Amen.